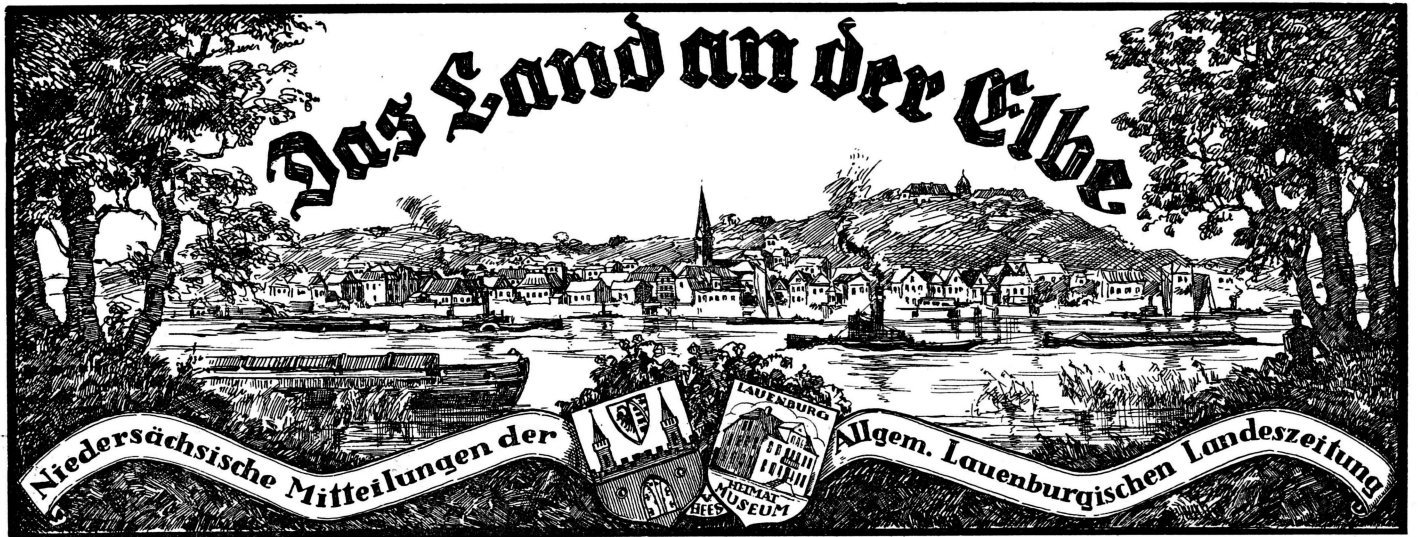




5. Jahrgang

Lauenburg (Elbe), Dezember 1932

Nummer 12

Alte Wassermühlen im südwestlichen Lauenburg

Von Studienrat Walter Lührs, Hamburg.

Der Aufsatz von Konrad Haase über „Die Kornwassermühle in Grande“ in Nummer 12 des 1. Jahrganges dieser Monatsschrift lenkte die Aufmerksamkeit unserer Heimatfreunde auf die alten Mühlen Niederjachsens.

Die zuerst 1351 urkundlich bezeugte Grander Mühle ist nun im südwestlichen Lauenburg nicht die einzige schon in alter Zeit vorhandene Mühle. Eingehendere Nachforschungen ergeben, daß auch in Wentorf, Bergedorf, Eschburg und im Sachsenwalde Wassermühlen waren, von denen die in Bergedorf und Lumühle sogar noch heute im Betrieb sind.

So lesen wir z. B. in einer Urkunde, nach der am 5. Febr. 1290 die beiden Lauenburgischen Herzöge Albrecht und Albrecht dem Kloster Reinbeck das ganze Wentorf gaben und aus dem Anlaß dessen Grenzen genau hatten verzeichnen lassen¹⁾, von einem Wege veteris molendini und einer „Molenhude“ an der Bille. Demnach bestand damals oder hatte bereits eine „Alte Mühle“ in dem Dorfe bestanden, und das bei einer Hude, d. h. einem Lagerplatz mit einer Fähre nach dem anderen Ufer. An diese „Mühlenhude“ erinnert der auf alten Gemarkungskarten zwischen 1746 und 1877 mehrfach vorkommende Name „Möhlenböge“, den eine Wiese an einer „Biegung“ des Fließchens nahe der Bergedorfer Grenze trägt.

Eine „Stowinge“ oder Ueberschwemmung, die die Bergedorfer Mühlenanlage veranlaßt hatte, verursachte dem Kloster 1315 einen derartigen Schaden, daß es als Entschädigung 14 Morgen Landes sowie, falls es das Dorf Wohltorf erwerben würde, das Recht erhielt, hier selbst die Bille zu stauen²⁾. Da wir nichts davon erfahren, daß eine Mühle zerstört worden wäre, können wir annehmen, daß es zu jener Zeit auf keinen Fall eine Mühle in Wentorf gab.

Erst in späterer Zeit, allerdings wohl lange vor 1600³⁾, muß weiter oberhalb, am Ende des seit 1746 nachweisbaren Reinbecker Mühlenteichs, der in unseren Tagen der umgebenden Landschaft eine so eigenartige Schönheit verleiht, eine neue Mühle erbaut worden sein, die zunächst dem Reinbecker Kloster und später den holsteinischen Herzögen gehörte und zu der 1648 eine Lohmühle hinzukam⁴⁾. Das im Kieler Staatsarchiv aufbewahrte Reinbecker Erdbuch berichtet u. a., daß 1694 und 1698 Dammbrüche stattfanden und daß 1706 eine Korn- und eine Fells- oder Weißgerbermühle mit gemeinsamem Grundwerk sowie eine Walkmühle mit eigenem Werk bestanden. 1750 wurde die Reinbecker Korn- und Walkmühle mit anderem Grundbesitz auf 20 Jahre an die Stadt Hamburg verpfändet. Nach Bildern⁵⁾, die Otto Speckter um 1880, der eine der Brüder Suhr um 1810, Doris Lüthkens, geb. von Kossel, 1828, Valentin Ruths 1850 und Wilhelm Heuer 1854 nach ihr zeichneten, sowie einer Photographie vom Jahre 1880 zu urteilen, hat die mit dem alten Sachsenforde verbundene Mühlenanlage, besonders vom Sachsenberge aus gesehen, einen wunderbar schönen Anblick geboten. Am 10. November 1853 ging die Mühle in den Besitz des Kaufmanns H. W. Lange, der später eine

Dampfmühle damit verband, über und wurde am 15. September 1897 stillgelegt⁶⁾. Um 1900 richtete der Unternehmer E. Sperling an ihrer Stelle das Reinbecker Elektrizitätswerk ein⁷⁾. Die Wiese am Südufer des Mühlenteiches hieß, mindestens zwischen 1746 und 1792, „Teichswiese“.

Die Mühle, deren Stauwasser 1315 das genannte Urheil hervorrief, ist übrigens nicht die älteste in Bergedorf. Älter war sicher eine Mühle, die in der Gegend der heutigen Turnhalle durch den Schulbrooksbek getrieben worden sein muß. Die Namen „Mühlenwiese“ und „Möllers Ramp“ für die Zeit zwischen 1810 und 1887 bestärken uns in dieser Vermutung. Dem „Dyck“ oder „Bisdik“ des Bergedorfer Stadtbuchs von 1491 begegnen wir wieder auf der Freieschen Karte des Städtchens von 1593. Er war um 1650 Herrschaftlicher Fischteich⁸⁾ und ist als „Fischteich“ noch 1810 in eine Karte eingetragen. Die gleichfalls 1593 vermerkten „Fischteichhöfe“ waren um 1810 an das Schusteramt verpachtet, kamen 1885 in den Besitz der Stadt und dienten 1895 als Gartenland⁹⁾.

Für eine zweite Mühle, deren Bau um 1208 noch der dänische Statthalter, Graf Albrecht von Orlamünde, genehmigt hatte, verließ am 25. Mai 1217 Graf Albrecht von Raseburg der Bergedorfer Kirche einen Platz an der Bille¹⁰⁾ und sicherte ihr auf die Weise bis mindestens 1244 aus ihren Einkünften eine gewiß nicht unergiebiges Einnahmequelle¹¹⁾. Den quer durch die Bille gezogenen Damm als Zeugen des wirklichen Vorhandenseins der neuen Anlage treffen wir jedoch erst in der genannten Urkunde von 1315. Auf ihm standen um 1600 einige Häuser; 1663 hieß er „Damm fürn Holsten Thor“¹²⁾, 1698 als Vorläufer der jetzigen Holstenstraße „Stein Damm“ und wohl erst 1767 „Mühlendamm“. Der Ueberfall der Bille unter der seit spätestens 1834 so genannten „Mühlenbrücke“ hieß bereits 1698 „Serrahn“, was, jedenfalls in der in einer Mecklenburgischen Urkunde von 1313 belegten Form *ceran*¹³⁾, „Wehr“ bedeutet. Die „Mühlentuhle“ nannte man um 1894 auch „Serrahntuhle“, die Mühlenbrücke mindestens zur Zeit ihres Neubaus 1813/14 auch „Serrahnsbrücke“. Die den Beiden Städten und später Hamburg allein gehörende Kornmühle war zwischen 1633 und 1894 mit einer Lohmühle verbunden¹⁴⁾.

Zu der soeben angeführten Bergedorfer Mühle kommt noch eine Sägemühle, die Matthias von Emerjen 1545 am Bleckgraben bauen ließ, die 1613 in einen Kupferhammer mit Schmelzmühle umgewandelt wurde, woran der zuerst 1813¹⁵⁾ nachweisbare „Kupferhof“ erinnert, und aus der 1633 die noch um 1895 bestehende Lohmühle entstand¹⁶⁾.

Einem der Abflüsse aus den bewaldeten Höhen östlich des Dorfes verdankte gewiß eine Mühle in Eschburg ihr Bestehen, auf das allerdings nur ein paar Namen schließen lassen. Möglich ist, daß der Mullbek, dessen Name sich vielleicht als „Mühlbach“ deuten ließe, den noch um 1631 vorhandenen Mühlenteich, den „Pesten Deich“, speiste. Eine Betrachtung der

Höhenverhältnisse zeigt jedenfalls eine allmähliche Senkung des tiefer gelegenen Geländes von Osten nach Westen. Der sich durch das zuerst 1746 genannte Bistal hindurch ziehende Wasserlauf muß ursprünglich „Bis“ oder „Bessen“ geheißen haben. Der gleichfalls um 1746 zuerst vorkommende Name „Bessen“ eines Eschburger Ackerstücks am Bistal würde dem nicht gerade widersprechen, heißt ja doch ein anderes Ackerstück „Mullbek“. Nehmen wir den zwar nur 1746 erscheinenden Namen „Besenbroot“ der zu Füßen der Heideberge nördlich am Horster Moor liegenden Wiesen dazu, so ergibt sich, daß einst ein zwischen Kröppelschagen und Hohenhorn entspringender Wasserlauf seinen Weg durch vor allem mit „Besen“ oder „Binsen“ bestandenes Gelände bis in die Brootwetterung genommen und, vielleicht bereits im 14. Jahrhundert, als im Wischhof noch die Krainborg stand, eine zu ihr gehörende Wassermühle getrieben hat. „Mölenwetterung“, wie der in ein künstliches Bett gebrachte Nebenlauf des Bessen bei der Mühle, jedenfalls zwischen 1568 und 1706 geheißen haben wird, und „Molendam“, den wir zuerst 1631 im Mühlensee verzeichnet finden und von dem es 1706 nur noch „überbleiben 3 Stüd“ gab, machen wahrscheinlich, daß die Eschburger Mühle in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, möglicherweise während des 30jährigen Krieges, eingegangen ist und seit 1718 nur noch in dem Namen der an das Horster Moor grenzenden Wiesen: „Mühlensee“ weiterlebt. Durch Naturereignisse bedingte wie auch wohl durch Menschenarbeit bewirkte Veränderungen in dem Gebiet der Eschburger Moorswiesen lassen sichere Schlüsse eben nicht zu. So ist es denn zu verstehen, daß wir aus den zeichnerisch ohnehin nicht sehr zuverlässigen älteren Landkarten nur schwer ein genaues Bild von den örtlichen Verhältnissen gewinnen können und daß übrigens auch einige unglückselige Kartenzeichner zu den gewagtesten Niederschriften des Namens „Bessenteich“, wie „Tesper Teich“ um 1700 und „Priesterdeich“ sowie „Pastor Lieb“ um 1877, verleitet wurden.

Ähnlich wie die Bille hatte auch ihr Nebenfluß, die Aue, im Sachsenwalde nahe dem alten Havelst-Brunstorfer „Totenwege“, wenn auch etwa 350 Jahre später, ihre „Alte Mühle“. Es kann sein, daß sie die Vorgängerin der „Aumühle“ gewesen ist, und der seit 1745 als „Siek“ bekannte Abfluß aus den Waldungen südwestlich von Hohenhorn seine Wasser den der Aue hinzugefügt hat. Wir finden den Namen der Alten Mühle auf den Karten noch bis 1792; doch war schon 1664 nur noch das Wehr zu sehen, zu dem der im übrigen rätselhafte Name „Otterwerk“ der etwas oberhalb liegenden Wiesen in irgend einer Beziehung stehen muß. „Mühlenhorst“ und „Mühlenhorster Camp“, dieser allerdings nur bis 1744, legen seit 1656 für das Dasein der Mühle ein desto allgemeiner verständliches Zeugnis ab¹²⁾. Der Mühlenteich war sicherlich in dem seit 1743 so eingezeichneten Brunstorfer Gelände „Im Teich“.

Wann die Mühle gegründet wurde, läßt sich nicht genauer angeben. Auf jeden Fall besaß das Amt Schwarzenbek spätestens 1656 bei dem Herrschaftlichen Vorwerk Neuenhof an der Einmündung der Aue in die Bille eine Kornmühle, eine Sägemühle, eine (vermutlich damit verbundene) Papiermühle und ein Brauhaus, und die „Relation von dem fürstenthumb Niedersachsen“ vom Jahre 1669 nennt dazu noch eine Papiermühle und zwei Kupfermühlen „¼ Meil“ davon im Walde, die alle durch denselben „Einen Strohm getrieben“ wurden, was nicht immer ohne Störungen verlief¹³⁾.

Von diesen zuerst 1664 nachweisbaren drei Mühlen hieß die noch um 1820 in Erbpacht vergebene¹⁴⁾ Stangenmühle 1745 und 1783 auch „Oberste Kupfermühle“ und 1796 „Oberste Mühle“, der zugehörige Teich seit mindestens 1745 „Stangenteich“ und der entsprechende Forstteil „Stangenteichshorst“. Die „Stangenmühle“ hat man vermutlich so genannt, um sie nicht mit der anderen Kupfermühle verwechseln zu müssen. Daß die forstwirtschaftlichen und weidmännischen Begriffe „Stange“ hierbei gestanden haben sollten, erscheint nicht gerade einleuchtend; wahrscheinlicher ist, daß besonders auffallende Holzstangen als Bauwerk kennzeichneten, das übrigens nur der Bearbeitung von Kupfer gedient haben wird. Heutigentags ist am Stangenteich ein Forsthaus, das frühere Jagdhaus, in dem zu Ende des 19. Jahrhunderts u. a. der in Jagen 64 begrabene Oberst von Goldammer, ein leidenschaftlicher Weidmann, wohnte.

Dieser oberen Mühle entsprach 1743 die untere Kupfermühle, die zwischen 1745 und 1783 „Unterste Mühle“, gewöhn-

lich aber, seit 1664, einfach „Kupfermühle“ hieß, weil auch in ihr bis mindestens 1839¹⁵⁾ nur Kupfer bearbeitet wurde. Da man das nicht verwertete Metall draußen auf einen Berg zu werfen pflegte, so entstand für das umliegende Waldgebiet der 1745 zuerst verzeichnete Name „Kupferberg“, dem sich, wenn auch nur für 1796, die Namen „Kupferbergs Gehäge“ und „Kupferteich“ sowie, für 1798, „Kupferwiese“¹⁶⁾ zugesellten. Heute erinnert allein noch ein Arbeiterhaus mit seinem Namen an die einstige Kupfermühle.

Die wohl als „Papiermühle“ am bekanntesten gewordene Anlage befand sich am und im Gebiet des Friedrichsruher Schlossparks. Laut Protokoll des Bergedorfer Rats vom 16. Dezember 1611 im selben Jahr als Sägemühle sehr wahrscheinlich neu errichtet, wurde sie, jedenfalls zwischen 1664 und 1724, zu einer Papiermühle, auf die 1744 die Namen „Papierberg“ und „Papierbergstoppel“ des nördlich davon gelegenen Geländes hinwiesen. Um 1771 zeigt uns eine Karte an deren Stelle eine Pulvermühle. Die seit 1743 und 1745 überlieferten Brunstorfer Namen „Pulverborn“ und „Pulverbornshorst“ dürften damit jedoch nicht zusammenhängen, weil die betreffenden Vertiefungen in einer ganz anderen Gegend liegen¹⁷⁾. Die in späterer Zeit eingerichtete Schmelzmühle und Eisenhütte wurde 1815 durch eine bis kurz vor 1870 betriebene Tuchfabrik abgelöst¹⁸⁾, deren Teich Fürst Bismarck 1874 in seinen Schlosspark einbeziehen ließ.

Die 1604 zuerst erwähnte¹⁹⁾ „Aumühle Kornmühle“²⁰⁾ selber nun ist von jeder Kornmühle gewesen, mit der nur um 1820 eine Lohmühle verbunden war²¹⁾. In ihr mußten die Bauern der umliegenden Dörfer ihr Korn mahlen lassen, bis am 1. Januar 1873 dieser „Mahlzwang“ aufgehoben wurde und sie selber in den Bismarckschen Besitz überging. Der seit 1744 verzeichnete „Börnener Mühlenweg“ wie auch der Daffendorfer „Mölenweg“ sind einstmalige Zufahrtwege für diesen Zweck gewesen. Zu der Aumühle gehörten, zwischen 1664 und 1781, der „Mühlentamp“ und seit spätestens 1744 „Müllerkoppel“ und „Müllerland“ sowie die „Große Teichwiese“. Dem nördlich des Teiches belegenen Jagen eignet mindestens seit der gleichen Zeit der Name „Mühlenberg“.

Damit sei die kurze Zusammenstellung aller dem Verfasser zugänglich gewesenen Nachrichten über fast ein Duzend alter Wassermühlen im südwestlichen Lauenburg geschlossen, gleichzeitig jedoch der aufrichtige Wunsch ausgesprochen, daß unsere Heimatfreunde das, was sie etwa selber noch an Mitteilungen beibringen können, nicht hintanhalten möchten. Der Herr Herausgeber dieser Monatschrift wird alles sicher ebenso dankbar begrüßen wie der Verfasser dieser kleinen Arbeit.

1) Haffe: „Schleswig-Holstein-Lauenburgische Regesten und Urkunden“. Bd. 2, Seite 313.

2) „Hamburgisches Urkundenbuch“, Bd. II, 2 Nr. 343.

3) W. Scharnberg „Kurze Chronik des Ortes Reinbek“.

4) Mitteilung des Elektrizitätswerts Reinbek vom 2. Nov. 1932.

5) Melhop: „Historische Topographie der Freien und Hansestadt Hamburg von 1880–1895 (1895)“ S. 518.

6) Haffe, Bd. 3, S. 317.

7) Voigt: „Beiträge zur Geschichte des ehemals Lübed-Hamburgischen Amtes und Städtchens Bergedorf.“ (1913) S. 149.

8) Staunau: „Die Anfänge und Entwicklung des Grundbesitzes und die Entstehung des Grundbuchs in Bergedorf, den Vierlanden und Geesthacht.“ (1905)

9) Kellinghufen: „Das Amt Bergedorf.“ S. 339.

10) Niemann: „Der Sachsenwald, nach seinem jetzigen Umfange und Bestande.“ S. 590. In „Baterländische Waldberichte nebst Bliden in die allgemeine Waldkunde und in die Geschichte und Literatur der Forstwirtschaft“ (1820), S. 570–606.

11) „Archiv des Notars Schröder in Bergedorf.“ In „Archiv französischer Behörden der Notariatsarchive“ (Hamburger Staatsarchiv).

12) Dührsen: „Die fürstlichen Schlösser und Höfe im Herzogtum Lauenburg.“ Im „Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg“, Band 5, Heft 1, S. 67–85.

13) Vgl. Antert, S. 85, vom „Archiv des Vereins für die Geschichte des Herzogtums Lauenburg“, Band 9, S. 1–98.

14) Niemann: S. 590.

15) Beschreibung der Daffendorfer Feldmark“ (1798).

16) Vgl. „Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg . . .“ von Schröder und Biernacki (1855–1856, 2. Aufl.), Band II, S. 268.

17) Korn: „Der Sachsenwald. Geschichte und Erlebnis“ (1923), S. 36.

18) Dührsen: S. 69.

19) Dührsen: S. 48.

20) Im Besitz des Herrn Rektor Frahm, Wandsbek.

Lauenburg vor 50 Jahren.

Nach kurzer Unterbrechung der Veröffentlichung unserer Aufzeichnungen aus Lauenburgs Vergangenheit setzen wir diese in Nachstehendem mit den Ereignissen des Jahres 1879 fort, die in mancherlei Hinsicht noch in engster Beziehung zur Gegenwart stehen. Wir werden die Aufzeichnungen nunmehr wieder regelmäßig fortführen.

12. Januar: Bei einer Kälte von 12—14 Grad Reaumur ist das Eis der Elbe zum Stehen gekommen. Der Fährpächter war sogleich eifrig beschäftigt, eine Eisbahn herzustellen, die schon am nächsten Tage ohne jede Gefahr fleißig passiert wurde, was für den Verkehr Lauenburgs mit Hohnstorf und Umgegend sehr angenehm war. — 13. Januar: In der öffentlichen Sitzung der Stadtkollegien wurden die wiedergewählten Stadtverordneten Wiegels und Basedau in ihr Ehrenamt eingeführt. Anstelle des verstorbenen Bürgermeisters Pfannschmidt trat überall Bürgermeister Hochberg. Ueber den Antrag der Schulbehörde, betr. die Bewilligung von 300,— Mark als Prämien für Schulbauktizen entspann sich folgende Debatte: Referent, Stadtverordneter Schröder, begründete den Antrag damit, daß es, wolle man einen wirklich praktisch zu nennenden Schulhausbau ausführen, durchaus nötig sei, mehrere Bauktizen vor sich zu haben und wenn irgend möglich, Bauktizen von solchen Leuten, die sich in jüngster Zeit mit ähnlichen Schulbauten beschäftigt hätten, denn das neu zu bauende Schulhaus solle nicht auf einige Jahre notdürftig den Bedürfnissen der Stadt genügen, sondern auf lange Jahre hinaus als ausreichend gelten und praktisch eingerichtet sein, und empfehle sich deshalb eine öffentliche Ausschreibung zur Einreichung von Bauktizen, weshalb er den Antrag der Schulbehörde dringend zur Annahme empfehle. — Stadtverordneter Johannsen: Er könne die Annahme des Antrages nicht befürworten, denn man stelle dadurch den hiesigen Fachleuten ein Armutzeugnis aus. Das Schulhaus solle kein Prachtgebäude werden, sondern ein einfaches, praktisches Haus, welches jeder hiesige Zimmer- oder Maurermeister zweckentsprechend zu bauen wisse. — Bürgermeister Bruns: Auch er müsse gegen den Antrag stimmen, denn man habe mit Bauktizen schon beim Bau der Realschule üble Erfahrungen gemacht. Es sei der damals hier wohnende Baumeister Neumann beauftragt worden, eine Bauktize anzufertigen. Dieselbe habe 400,— Mark gekostet und sei schließlich doch nicht zur Ausführung gekommen. — Stadtverordneter Basedau ist ebenfalls gegen den Antrag, meint auch, bei so niedrigen Prämien von 200,— und 100,— Mark würden keine Bauktizen eingeliefert werden. Zum Schluß meint Referent, von Ausstellung eines Armutzeugnisses für hiesige Bauunternehmer könne gar keine Rede sein, denn jeder hiesige Fachmann könne ja auch Bauktizen einreichen und dadurch seine praktische Befähigung für Einrichtung eines so großen Schulgebäudes bekräftigen; der Vergleich des Baues der Realschule mit dem jetzigen Schulhausbau treffe gar nicht zu, denn man wolle nicht einen Fachmann mit Anfertigung einer Skizze beauftragen, sondern öffentlich dazu auffordern, und dafür die Summe von 300,— Mark aussetzen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag vom Magistrat mit 3 gegen 2 Stimmen angenommen, von den Stadtverordneten mit 6 gegen 4 Stimmen abgelehnt, kommt also nicht zur Ausführung. Merkwürdigerweise stimmten alle diejenigen Mitglieder der Kollegien, die man mit Rücksicht auf ihr Geschäft als Bauktizgeber bezeichnen muß, gegen den Antrag. — Antrag des Kirchenkollegiums, die Kirchensteuer als Zuschlag zu der Kommunalsteuer zu erheben und für das kommende Rechnungsjahr 2000,— Mark statt 1500,— Mark zu bewilligen. Referent, Bürgermeister Bruns, beantragt, den ersten Teil des Antrages zu bewilligen, hinsichtlich der 2000,— Mark aber erst festzustellen, ob ein solcher Betrag, also ein Mehr von 500,— Mark durchaus nötig sei. Die Kollegien stimmen diesem Antrage des Referenten bei. Die Erhebung der Kirchensteuer soll also als Zuschlag zur Kommunalsteuer, wie bisher, erfolgen, doch behalten sich die Kollegien vor, dieses Zugeständnis jeder Zeit aufheben zu können. Um festzustellen, ob 2000,— Mark durchaus nötig sind, wird auf Antrag des Bürgerworthalters Wiegels eine Kommission gewählt, die den Kirchenetat durchzusehen und den Kollegien Bericht zu erstatten hat. In die Kommission wurden gewählt Bürgermeister Hochberg und die Stadtverordneten Düver und Schröder. Die Neuwahl des Vorstandes des Stadtverordnetenkollegiums ergab folgendes Re-

sultat: Wiegels zum Bürgerworthalter, Johannsen zum Stellvertreter desselben, Schröder zum Schriftführer und Spangenberg zum Stellvertreter desselben. — 16. Januar: Im „Neuen Bürgerverein“ fand die jährliche regelmäßige Generalversammlung zwecks Rechnungsablage und Neuwahl des Vorstandes statt. Zu Anfang erstattete der Vorsitzende Bericht über die Tätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre. Es haben stattgefunden 9 Plenar- und 9 Generalversammlungen, in denen 12 Vorträge gehalten und außerdem über verschiedene kommunale Angelegenheiten beraten und beschlossen wurde. Besonders die verschiedenen Wahlen, staatliche, städtische und kirchliche beschäftigten den Verein und ließen am besten die Nützlichkeit eines solchen Vereins erkennen. Die Rechnungsablage ergab an Einnahme 343,31 Mark, an Ausgabe 237,03 Mark, also einen Kassenbestand von 106,28 Mark; außerdem sind noch 200,— Mark belegt, die aber nach früheren Beschlüssen nur für Gewerbe-Ausstellungszwecke verwandt werden sollen. Bei der Vorstandswahl wurden mit Majorität gewählt: Zum Vorsitzenden Bahnmeister Knoke und zu sonstigen Vorstandsmitgliedern Rektor Helberg, Johannsen, Koch, Böhmer, Lamp'l, Düver, Schröder und Direktor Bux. — 17. Januar: Die Christian Burmesterschens Eheleute feierten ihre silberne Hochzeit. Von allen Seiten wurden dem Jubelpaare die herzlichsten Glückwünsche dargebracht, und viele der benachbarten Häuser in der Elbstraße waren mit Flaggen geschmückt. Christian Burmester gehört zu der Firma „Gebrüder Burmester“, die hier zuerst die Dampfschiffs-Verbindung mit Hamburg ins Leben rief und durch fünf Dampfschiffe den Verkehr Hamburgs mit den Elbstationen bis nach Dömitz und Gorleben hinauf vermittelt. — Die Schützengesellschaft wählte in ihrer Generalversammlung anstelle von E. Matthiesen, der die in der letzten Versammlung auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, den Drechslermeister W. Wend zum Vorsteher. — Die von dem hiesigen Gesangverein „Sängerbund“ gekaufte neue Turmuhr ist angekommen und wird aufgestellt werden. Die Uhr wurde auf einem bekränzten Wagen durch die Stadt gefahren, begleitet von Mitgliedern des Vereins mit dem Vereinsbanner. Das Schumburgsche Musikkorps, hübsche Reisen bläsend, eröffnete den Zug. — 21. Januar: Der Schulhausbau wird täglich hin und her besprochen, und man kann wohl behaupten, daß die Notwendigkeit eines solchen Baues, und zwar für die allernächste Zeit, von Jedermann anerkannt wird. Ob der Staat seine milde Hand aufzutun und die Stadt kräftig unterstützen wird, das ist eine Frage, die von Manchem mit einem zweifelhaften Kopfschütteln beantwortet wird. Aus Erfurt trifft folgende Nachricht ein: Zur Erleichterung des großen Schuletats der Stadt, dessen freigebige Dotierung dem Magistrat wie den Stadtverordneten sehr zur Ehre gereicht, hat der Kultusminister die Summe von 10 000,— Mark an die hiesige Stadtkasse für das laufende Jahr überwiesen. — 25. Januar: Mit der Aufstellung der neuen Turmuhr ist der Fabrikant fertig geworden, und von 3 Uhr nachmittags verkündet dieselbe den Lauenburgern, wie viel Uhr es geschlagen. Das Werk ist äußerst dauerhaft und solide gearbeitet und alles an der Uhr, von dem reich vergoldeten Zifferblatt an, ist von bestem Stoffe und bester Arbeit. Der Verein „Sängerbund“, der durch Sammeln freiwilliger Beiträge die Kosten für die Uhr aufbringt, gibt noch ein Konzert, zu welchem alle diejenigen, welche freiwillige Beiträge geleistet haben, freien Zutritt haben. Mit der Einladung zum Konzert war zugleich die Bitte um Zahlung weiterer Beiträge verbunden, damit dadurch die noch fehlenden 600,— Mark aufgebracht werden. — Die in Ruhestand verlegte alte Turmuhr, die eine lange Reihe von Jahren treue Dienste geleistet, ist so ausgeschliffen, daß man wirklich kaum begreift, wie ein Gehen dieses Werkes in den letzten Jahren noch möglich gewesen ist. Der Wert derselben ist gleich Null, und kann sie nur als altes Eisen verwertet werden, was aber wohl nicht geschieht, sondern sie wird wohl als Antiquität aufbewahrt werden. — Fabrikant Beyers, der die neue Uhr lieferte, soll auch wegen Lieferung einer Uhr für die Albinusschule in Unterhandlung stehen. — Nachdem die Stadt sich nunmehr einer neuen und hoffentlich immer recht präzise gehenden Turmuhr erfreut, erscheint es dringend wünschenswert, daß auch die sogenannte Amtsuhr täglich nach ihr reguliert werde. Die Bewohner der oberen Stadt sind von dem, was es in der unteren geschlagen hat, nur mangelhaft unterrichtet, und wenn die ihnen benachbarte Amtsuhr ihre neue Kollegin, die doch wohl als die Dominierende gelten dürfte, ignoriert, so wird

einem beträchtlichen Teile der Lauenburger Bürgerschaft das Neujahrsgeheimnis — die neue Turmuhr — doch nicht recht zu gute kommen. — Das Konzert, welches der „Sängerbund“ zum besten der neuen Turmuhr gab, war recht gut besucht. Sänger und Musiker ließen es sich angelegen sein, durch gute Leistungen die Zuhörer zu befriedigen. Nach dem Konzert folgte Tanz. — 31. Januar: In einer Versammlung des „Neuen Bürgervereins“ hielt Bahnmeister Knoke einen Vortrag über Sicherheitsvorkehrungen auf deutschen Eisenbahnen. Die Versammlung folgte den Ausführungen mit Interesse.

2. Februar: Probepredigten hielten in der Maria-Magdalenen-Kirche am 26. Januar Cand. minist. Reimpell aus Mölln, am 2. Februar Cand. minist. Wellhausen, gebürtiger Holsteiner. Zum Anhören der Probepredigt des letzteren hatte sich eine ziemliche Anzahl von Kirchengemeinde-Mitgliedern eingefunden. Nach allgemeinem Urteil dürfte die eventuelle Wahl des Cand. Wellhausen zum Prediger für Lauenburg wohl als eine allgemein erwünschte und jedermann befriedigende zu bezeichnen sein.

Chronik der Monate Oktober und November 1932.

Oktober.

13. Der Ortsverband für freies Bildungsweien hielt seine Jahresversammlung ab, die sich mit der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten befaßte. Ueber die im kommenden Winter vorgesehenen Veranstaltungen wurden die entsprechenden Beschlüsse gefaßt.
17. Die städtischen Kollegien befaßten sich in einer öffentlichen Sitzung mit Nachbewilligungen. Der Antrag auf Errichtung von drei neuen Polizeibeamtenteilen, der einer Forderung des Regierungspräsidenten entspricht, wurde von den Stadtverordneten mit 8 gegen 6 Stimmen abgelehnt, vom Magistrat mit 2 gegen 2 Stimmen angenommen, wobei sich der Vorsitzende für die Annahme entschied und dadurch Dissens entstanden ist. Gleichfalls abgelehnt wurde der Antrag auf Erhebung der Bürgersteuer in Höhe von 500 Proz. von den Stadtverordneten einstimmig bei Annahme der Vorlage im Magistrat.
20. Die Lauenburgische Winterhilfe wird wie im vorigen Winter auch im bevorstehenden ihre Tätigkeit ausüben. Als besondere Hilfsmaßnahme wird am 1. November eine Volksküche wie im Vorjahre eingerichtet werden.

23. Die Kriegergedächtnisfeier auf dem Hasenberge fand in der hergebrachten Form statt, nachdem eine kirchliche Feier vor-
aufgegangen war. Die Gedächtnisrede am Ehrenmal hielt Herr Mittelschullehrer Jäger.

*

November.

4. Der Wasserstand der Elbe hat sich infolge der anhaltenden reichlichen Niederschläge, die in der letzten Zeit im gesamten Stromgebiet niedergingen, aufwärts bewegt. Am Hohnstorf Pegel beträgt der gegenwärtige Wasserstand plus 1,05 Meter.
6. Die Reichstagswahl ist in Stadt und Kreis Lauenburg wie überhaupt im Reiche in aller Ruhe vor sich gegangen. In unserer Stadt wurden von 4055 Wahlberechtigten 3478 Stimmen abgegeben, was einer Beteiligung von 84,66 Proz. entspricht.
9. Der Kirchenvorstand und der Vorstand der Ortsgruppe Lauenburg des Evangelischen Bundes zur Wahrung deutscher protestantischer Interessen veranstalteten eine Reformations- und Gustav-Adolf-Feier in Form eines Gemeindeabends in der Kirche, der sehr gut besucht war. Ansprachen hielten die Herren Pastor Seeler, Hauptpastor Schneider und Konrektor Göhe.
13. Der Lauenburger Männergesangsverein „Liedertafel“ feierte das Fest seines 90jährigen Bestehens.
21. Die Gemeinnützige Schaubühne Hamburg eröffnete die Reihe ihrer Vorstellungen für das Winterhalbjahr mit der Komödie „Nina“ von Bruno Frank, die mit gutem Erfolg in Szene ging.
23. Der Wasserstand der Elbe ist wieder beträchtlich zurückgegangen. Er beträgt am Hohnstorf Pegel noch plus 0,78 Meter.

Den Alten zur Ehr'.

Ihre Goldene Hochzeit konnten am 12. November die Eheleute Fr. Grundmann in Kollow begehen. Herr Pastor Bleiden aus Gültzow überbrachte im Namen der Kirchengemeinde dem goldenen Hochzeitpaar eine Bibel, die Feuerwehr einen schönen Sessel, und die Kapelle der Wehr erfreute die Alten durch ein Ständchen.



Aus dem Lauenburger Heimatmuseum



Nachstehend werden die Zugänge, die das Museum in letzter Zeit aufzuweisen, bekannt gegeben:

Als Geschenk überwiesen wurden

- 1 Bräutigamsweste und 1 Brautmantille, getragen 1858, von Herrn Baumeister Greiffenreich in Thale (Harz),
- 2 Tuchnadeln, 1 Rosenkranz von Frau Konrektor Prüßmann,
- 1 Rückenmörser (Messing) von Herrn Schriftsetzer Heintz. Trost,
- 1 Satz Messing-Vote von demselben,
- 1 Leseglas und 2 ältere Brillen von Herrn H. List,
- 1 Fenster mit bleigefärbten Scheiben und handgeschmiedeten Hängen von Herrn Kaufmann W. Rump,
- 1 älteres Jagdgewehr von Herrn H. Meyer,
- 1 Pulverhorn von Herrn Malermeister W. Rohrsen,
- 1 Bild des alten St. Annenstiftes am Gr. Sandberg von Herrn Justizinspektor Rölke,
- 1 Wassertrage (Kinderpielzeug — nachweislich 100 Jahre alt) von der Schülerin Irmitraud Lange,
- 1 steinzeitliche Lanzenspitze (gefunden im Garten Gr. Sandberg 25) von dem Schüler Karl-Heinz Noldt,
- 2 Patenbriefe (aus den Jahren 1816 und 1825) von Herrn Schriftsetzer Heintz. Trost,
- mehrere ältere Familienbilder, im Rahmen, von Herrn Gärtner R. Glawe,
- 1 Lichtbild (Daguerreotyp aus den ersten vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) von A. A., die im Jahre 1868 in Heftform erschienene Arbeit: J. P. v. d. Sandt: „Der Steadig-Kanal als Verbindung der Ostsee mit der Elbe“ von Herrn Justizinspektor Rölke.

Ferner schenkte Herr Steuerinspektor Dorfmann in Altona: 2 Brakteaten aus der Zeit Heinrichs des Löwen (1142—1195). Brakteaten fehlten unserer Münzsammlung bisher. Es sind aus dünnem Silberblech bestehende, nur auf einer Seite geprägte Münzen des Mittelalters. Sie traten um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf und waren unter der Regierungszeit Friedrich Barbarossas in dem größten Teil Norddeutschlands die übliche Münzsorte.

Der „Berein ehem. Jäger Lauenburg (Elbe) und Umg.“ überließ dem Museum als Leihgabe seine künstlerisch ausgestattete Chronik. Das Werk, ein Ehrenbuch der früheren Jäger, gedenkt in Treue der im Weltkrieg gefallenen Kameraden; es knüpft durch Eintragung und Autogramm ehem. Vorgesetzter und Kriegsteilnehmer ein Band der Erinnerung in schlichter, eindrucksvoller Form.

Allen Gebern stattet die Museumsverwaltung für ihre Zuwendungen auch an dieser Stelle herzlichen Dank ab!

An Erwerbungen, durch die unsere Sammlungen erweitert werden konnten, sind zu nennen:

- 1 Kupferstich, Franz Albrecht, Herzog von Lauenburg. 1598 bis 1642.
- 1 Kupferstich, Julius Franz, Herzog von Lauenburg. 1640 bis 1689.
- 1 Taler, 1624, August, Herzog von Lauenburg. 1577—1656.
- 1 Braunschw. Lüneb. Staatskalender auf das Jahr 1795. Gedruckt beim Königl. Hof-Buchdrucker Joh. Georg Berenberg in Lauenburg.
- 1 Gewürzstreuer aus Zinn (18. Jahrhundert).
- 1 handgearbeitete Rachel, 1 Druckform aus der früheren Tri-loffischen Töpferei in Lauenburg.

Th. G.